Denkt auch an die Schweizer Kinder

Autor(en): **Siegfried, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **54 (1946)**

Heft 35

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-557146

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Solothurn A. Z. N° 35 - 29. August 1946 54. Jahrgang

DAS ROTE KREUZ
LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

Denkt auch an die Schweizer Kinder

Angesichts der imposanten Summen, welche das Schweiz. Rote Kreuz, Kinderhilfe, und andere Werke der freiwilligen Liebestätigkeit für die kriegsgeschädigten Kinder des Auslandes aufgewendet haben, wurde oft die Frage gestellt, ob nicht am Ende der allzu freigebige Einsatz für ausländische Kinder die notleidenden Kinder unseres *eigenen Landes* zu kurz kommen lasse. Wenn unsere Zeitungen Woche für Woche berichteten, dass Tausende von Kindern aus Frankreich, Belgien, Oesterreich zur Erholung in die Schweiz gereist seien, wenn an den Bahnhöfen Hunderte von freiwilligen Helfern, Pfadfindern, Samaritern bereit standen, um die ein- und ausreisenden kleinen Gäste liebevoll zu betreuen, so mag wohl da und dort eine geplagte Schweizer Mutter mit einiger Bitternis gefragt haben, warum nicht auch ihre Kinder solcher Wohltaten teilhaftig würden.

Wir wollen keineswegs bezweifeln, dass es in unserem Land noch Hunderte, ja sogar Tausende von Kindern gebe, die nicht genügend gepflegt, schlecht gekleidet und unzweckmässig ernährt werden; auch wissen wir aus eigener Erfahrung, dass bei weitem noch nicht alle Schweizer Kinder die Möglichkeit haben, eine ihren Kräften und Anlagen entsprechende Ausbildung zu erhalten, dass ungezählte Landkinder zu früh und zu hart arbeiten müssen und eine sorgenlose Kindheit kaum kennen. Trotzdem müssen wir behaupten, die Frage sei grundsätzlich falsch gestellt und ein Vergleich zwischen der Schweiz und irgendeinem der Länder, über das Krieg und die Besetzung durch fremde Truppen hinweggegangen ist, könne überhaupt nicht gezogen werden.

Man könnte freilich nicht sagen, dass in Friedenszeiten unser Land in bezug auf Jugendpflege und Fürsorge, als Ganzes genommen, unbestritten in der ersten Linie gestanden hätte. Wohl haben einzelne Kantone auf diesem Gebiet Vorbildliches geleistet. Daneben gibt es doch noch weite Gebiete, in denen aus Mangel an Mitteln die Jugendpflege noch immer im argen liegt. Alles in allem genommen war es bei uns nicht viel besser, aber auch kaum schlechter bestellt als in den meisten anderen westeuropäischen Ländern. Während aber bei uns in der Kriegszeit ein stetiger, wenn auch langwieriger Anstieg der Wohlfahrts- und Jugendpflege beachtet werden konnte, ist in einer Reihe von Ländern durch Krieg und Invasion sozusagen alles zerbrochen, was die Jahre des Friedens aufgebaut hatten. Indem nun gleichzeitig die Not der Jugend auf allen Gebieten ins unermessliche stieg, wurden der Institution, die ihr hätte entgegentreten sollen, sowohl die finanziellen als auch die personellen Mittel entzogen.

Wenn nun die Schweiz, eingedenk der Schicksalsverbundenheit der Völker und treu ihrer christlichen Ueberlieferung, zeitweise die weniger dringenden Aufgaben ihrer eigenen Jugendfürsorge zugunsten der so viel schwerer leidenden Kriegsopfer zurückgestellt hatte, so wäre dies wohl zu verantworten gewesen. Dies war aber gar nicht der Fall. Im Gegenteil, wir haben es immer und immer wieder erlebt, dass neben den Gaben für die kriegsgeschädigten Kinder auch die Hilfsgelder für unsere Schweizer Institution reichlich geflossen sind, so reich, dass fast alle gemeinnützigen Sammlungen bedeutend höhere Erträge abwarten als zu Friedenszeiten. Die Hilfe für die Schweizer Kinder hat also durch unsere Zuwendungen an das Ausland nicht nur keine Einbusse erlitten, sondern sie hat durch sie gewonnen.

Wir möchten das nur an dem Teilgebiet der Erholungsfürsorge zeigen. Man hat sich, zum Teil mit Recht, darüber aufgehalten, dass ständig Zehntausende von Familien bereit waren, ein fremdes Kind gastlich aufzunehmen, während den Schweizer Kindern diese Wohltat nicht erwiesen werde. Das ist bloss teilweise richtig. Einmal darf nicht vergessen werden, dass unter dem fürchterlichen Eindruck der Kriegsereignisse auch diejenigen Kreise aus ihrer Selbstzufriedenheit aufgerüttelt waren, die sonst für die Not des Nächsten wenig empfindliche Ohren haben. Eine geschickte Propaganda und der Wunsch, gegen andere nicht zurückzustehen — bei vielen auch die Freude am Neuen, Ungewohnten — haben das Ihrige beigetragen.

Daneben braucht aber nicht verschwiegen zu werden, dass eine Reihe von schweizerischen Jugendhilfswerken: Pro Juventute, die Ferienhilfe der katholischen Frauenorganisation, das Arbeiter-Kinderhilfswerk, die Zürcher Ferienversorgung und andere seit bald einem Menschenalter Jahr für Jahr Zehntausende von erholungsbedürftigen und notleidenden Kindern unentgeltlich in Pflegefamilien versorgen. Gewiss, sie haben es oft sehr schwer, die nötigen Freiplätze aufzutreiben, es gibt auch da fette und magere Jahre. Gerade während des Krieges war aber die Aufnahmebereitschaft auch für die Schweizer Kinder sehr gross. Es wäre undankbar, dies zu vergessen. Dürfen wir nun aber sagen, wir hätten alles getan, was die Hilfe an den Kindern des eigenen Landes von Allgemeinheit und freiwilliger Fürsorge erwarten konnte und es sei um das Wohl aller Schweizer Kinder aufs beste bestellt?

Mitnichten. Es bleibt noch viel zu tun. Wenn wir auch nicht an ein Paradies auf Erden und damit an ein Verschwinden aller Kindernot glauben, so sind wir doch überzeugt, dass noch vieles getan werden muss und getan werden kann. Wir halten aber dafür, die Hilfe sollte nicht in erster Linie von seiten der Fürsorge kommen müssen, sondern hoffen vielmehr, das Schweizervolk, das sich das vorbildliche Sozialwerk der Wehrmannsausgleichskassen geschaffen hat, werde aus Krieg und Not die richtigen Lehren ziehen und vor allem bestrebt sein, die Quellen der Jugendnot und Verwahrlosung zu verstopfen. Gerechten und ausreichenden Lohn, Erstellung billiger und gesunder Wohnungen in Stadt und Land, Alters- und Hinterbliebenenrente sollen die Familien in die Lage versetzen, ihre Kinder selbst vernünftig und gesund zu pflegen und zu erziehen. Den sozial Schwachen aber, die trotzdem nie fehlen werden, mag eine vorsorgende Jugendpflege, an welcher der privaten Initiative ein weiter Spielraum bleiben soll, durch Mütterberatung, Familienschutz, Ferienhilfe für Mütter und Kinder, reichlich bemessene Stipendien zur Seite stehen, damit unser kostbarstes Gut, unsere Jugend, zur vollen Entwicklung ihrer Anlagen und Möglichkeiten kommen und später bereit und fähig sei, unserem Land auch in Zukunft eine angesehene Stellung zu verschaffen.

Dr. *A. Siegfried.*